

Jesaja 27,6: Die blühende Kirche des Neuen Bundes

Predigt am 24. Juli 2011 in der
Bekennenden Evangelisch-Reformierten Gemeinde in Gießen

Lesung

Jesaja 27,1–13

Einleitung

Nach längerer Unterbrechung fahren wir heute in der Predigtreihe aus dem Buch Jesaja fort. Wir sind nun schon über zwei Jahre mit kleineren und größeren Sprüngen in diesem Buch unterwegs – schneller als am Anfang gedacht.

Ich rufe uns noch einmal in Erinnerung, daß wir uns gegenwärtig in einem Abschnitt befinden, der sich in besonderer Weise mit der sogenannten Endzeit befaßt. Unter dem Begriff „Endzeit“ versteht die Bibel immer den Zeitraum zwischen dem ersten und dem zweiten Kommen Christi. Der ganze Zeitraum der letzten 2000 Jahre ist also Endzeit, und wir leben hier und heute mitten in dieser Endzeit. Das entspricht überhaupt nicht unserem Alltagsverständnis von Zeit und Ende, aber das ist der Sprachgebrauch der Heiligen Schrift. Sie verwendet weitere, ähnliche Begriffe wie z. B. „die letzten Tage“. Das ist für uns eigentlich noch einschränkender: Wir denken an wenige Tage, die aber in Wahrheit Jahrtausende umfassen.

Im Alten Testament ist die Perspektive noch anders. Wenn wir das Wort Gottes im Alten Testament hören, dann schrumpfen sogar die „letzten Tage“ noch weiter zusammen zu einem einzigen Tag. Oftmals haben wir bei Jesaja schon die Formulierung „an jenem Tag“ angetroffen und herausgefunden, daß damit tatsächlich auf die ganze Endzeit hingewiesen wird. Der Prophet Jesaja empfing das Wort Gottes in Form von Visionen. Denken wir an den allerersten Satz des Buches: „Dies ist die Offenbarung, die Jesaja ... geschaut hat“ (Jesaja 1,1). In diesen Visionen, diesen Bildern, diesen bildhaften Offenbarungen der Wirklichkeit, stellt sich der ganze lange Zeitraum namens Endzeit wie ein einziger Tag dar. Das ist der Grund, warum so oft auf diesen einen Tag hingewiesen wird.

So ist es auch in dem Kapitel 27, das wir eben gelesen haben. Jesaja sieht und beschreibt hier Aspekte der Endzeit, der ganzen Endzeit, und gebraucht dazu die übliche Begriffswelt des Alten Testaments. Es ist wichtig, das anzuerkennen, denn das bewahrt uns vor falschen Deutungen. Wir dürfen beim Lesen dieses Abschnitts nicht in chronologischen Zeit-

ablaufen denken, sondern müssen hier Ereignisse erkennen, die den ganzen Zeitraum der Endzeit insgesamt und grundsätzlich betreffen.

Gerade der Vers 6, unter den wir uns heute stellen wollen, gibt einigen Kreisen Anlaß zu Spekulationen, gerade mit Blick auf Israel oder auf das, was man dort unter Israel versteht. Ich möchte im Lauf der Predigt darauf eingehen und nehme die Ausrichtung schon im Titel vorweg, der lautet: „Die blühende Kirche des Neuen Bundes“. Die Predigt gliedert sich in drei Abschnitte:

1. Wem gilt die Verheißung der Blüte?
2. Was ist der Grund der Blüte?
3. Welche Früchte entspringen der Blüte?

Wem gilt die Verheißung der Blüte?

Vielleicht denken manche beim Hören oder Lesen dieser Bibelabschnitte darüber nach, wie es wohl gewesen sein muß, als Jesaja dieses Wort verkündete. Er empfing das Wort Gottes in Visionen, schrieb es auf und ging dann in den Tempel oder auf die Straße, um es den Leuten zu verkünden. Aber wie waren denn die Zustände zu jener Zeit? Führen wir uns noch einmal vor Augen, wie es damals in Jerusalem, in Juda und Israel aussah. Das Land war schon seit Jahrhunderten geteilt in ein Nordreich namens Israel und ein Südreich namens Juda. Das Nordreich war inzwischen von den Assyrern erobert worden, und auch das Südreich wurde von den Assyrern sehr bedrängt. Eigentlich war nur noch die Hauptstadt Jerusalem übrig, und selbst dort zog sich die Schlinge immer enger. Gleich am Anfang des Buches Jesaja hören wir die Beschreibung: „Und die Tochter Zion ist übriggeblieben wie eine Hütte im Weinberg, wie ein Wachthäuschen im Gurkenfeld, wie eine belagerte Stadt“ (Jesaja 1,8). So sah die Wirklichkeit aus. Aber das war nicht nur eine staatliche oder politische oder militärische Wirklichkeit, sondern auch eine geistliche.

Wir müssen eines bedenken: Das Volk Gottes war Nation und Kirche in einem. Besonders in den Büchern Moses taucht immer wieder der Begriff der „Gemeinde Israel“ auf. Dieser Name war Programm. Das Volk und die Gemeinde hingen nicht nur irgendwie miteinander zusammen, sondern sie waren identisch! Im Alten Bund waren Israel als Volk und Nation und die Gemeinde oder das Volk Gottes ein und dasselbe. In diesem Sinn müssen wir übrigens auch die Ankündigungen von Segen und Fluch, etwa in 5. Mose 28, verstehen. Gehorsam gegenüber Gott und seinem Gesetz sollte zu irdischem Wohlstand führen, Ungehorsam dagegen zum Niedergang. Das war kein Wohlstandsevangelium, sondern einfach eine Folge der Tatsache, daß Kirche und Nation identisch waren und sich darum geistliche Segnungen und Flüche unmittelbar in der weltlichen, irdischen Wirklichkeit offenbarten.

So war das im Alten Bund und damit auch zur Zeit Jesajas. Wenn wir also vom weltlichen Niedergang, von Besetzung und Verschleppung lesen, erhalten wir zugleich einen Be-

richt über den geistlichen Zustand des Volkes Gottes und dessen Folgen. Im gleichen Maß, wie das Land geschrumpft war, war auch die Zahl derer geschrumpft, die Gott und sein Wort noch ernst nahmen, bis wirklich nur noch ein kläglicher Überrest verblieben war. Aber dieser Überrest war Volk Gottes. Und dieser Überrest, der so von übermächtigen Feinden bedrängt ist und kurz vor dem völligen Untergang steht, hört nun die geradezu aberwitzige Verheißung:

„Jakob [wird] Wurzel schlagen, Israel wird blühen und grünen, und sie werden den ganzen Erdkreis mit Früchten füllen“ (Jesaja 27,6).

Wie soll das möglich sein? Wie kann das Volk Gottes angesichts seiner desolaten Situation an Blüte denken? Sie sind doch so schwach, so hilflos, so aussichtslos!

Es ist sicher kein Zufall, daß in unserem Vers die beiden Namen Jakob und Israel genannt werden. Beide Namen sind übliche Bezeichnungen für das Volk Gottes, weil sie ursprünglich die Namen des Stammvaters dieses Volkes waren: Jakob, der später Israel hieß. Warum werden nun ausgerechnet hier diese beiden Namen benutzt?

Der Name „Jakob“ wird manchmal mit „Betrüger“ übersetzt. Es mag dazu gewissen Anlaß geben, wenn man bestimmte Ereignisse in Jakobs Leben beurteilt. Allgemein gilt aber die Auffassung, der Name bedeute „Fersenhalter“. Ein seltsamer Name, der natürlich auf die Ereignisse bei der Geburt Jakobs und seines Zwillingsbruders Esau verweist. Es war bekanntlich so, daß Esau zwar zuerst geboren wurde, aber Jakob ihm buchstäblich auf den Fersen war, indem er mit seinem Händchen Esaus Ferse gepackt hielt. Daher der Name. So traten die beiden aus dem Mutterleib aus. Es war so, als habe Jakob seinen Bruder geradezu zurückhalten und überholen wollen, um ja als Erster das Licht der Welt zu erblicken. Warum? Dem Erstgeborenen kam in der damaligen Zeit der Patriarchen ein großes Vorrecht zu. Abgesehen davon, daß er beim Verteilen des Erbtes bevorzugt wurde, fielen ihm vor allem der Segen und die Verheißungen des Bundes zu. Das ist ein wichtiger Punkt, der sich im späteren Leben Esaus und Jakobs noch sehr dramatisch äußern sollte. Denn genau darum ging es Jakob: Er strebte nach dem väterlichen Bundessegne; man kann sagen, von Mutterleib an.

Jetzt werden viele sagen, das sei Unsinn, denn was wisse so ein Baby denn schon vom Bund? Wie könne sich denn ein Baby nach den Segnungen des Gnadenbundes ausstrecken, ohne davon zu wissen? Vielleicht sind diese Einwände berechtigt. Tatsache ist, daß Jakob zeit seines Lebens danach trachtete, das nachzuholen, was ihm bei der Geburt nicht gelungen war: sich durchzuboxen und durchzuschlängeln, um am Ende sein Ziel zu erreichen. Daß wir uns nicht mißverstehen: Das ist ein gutes Ziel! Den Bund Gottes und seine Herrlichkeiten vor Augen zu haben und sich danach auszustrecken und dafür zu eifern, ist gut. Aber mit welchen Mitteln tut man das? Und vor allem: In wessen Kraft tut man das? Das war eine Lektion, die Jakob noch lernen mußte. Er lernte diese Lektion am Fluß Jabbok, wir lesen davon in 1. Mose 32. Der Ringkampf mit dem Engel Gottes, dem er zwar den Segen abtrotzte, aber der ihm

auch eine lebenslange Verkrüppelung zufügte, zeigte ihm eines auf: Der Kampf um den Bund Gottes ist kein fleischlicher Kampf, den wir in eigener Kraft führen. Gott eifert für seinen Bund, und wir eifern, wenn überhaupt, dann in seiner Kraft. Damit beantwortet sich die Frage, wie denn die Vorgänge bei der Geburt zu verstehen waren. War es wirklich das Baby Jakob, das da forsch vorangehen wollte, oder war es nicht vielmehr Gott, der durch Jakobs Handeln seinen eigenen Ratschluß offenbarte und die Dinge nach seinem Ratschluß lenkte?

Und so erhielt Jakob nach dem Ringkampf am Jabbok den Namen Israel, was entweder „Streiter Gottes“ oder besser „Fürst Gottes“ bedeutet. „Fürst“ nicht im Sinn von „Adliger“, sondern in der Bedeutung, die dieses Wort z. B. noch im Englischen trägt: „first“ – „der Erste“. Der Erste bei Gott. Was zunächst nach eigenmächtigem Streben Jakobs aussah, nämlich seinen Bruder zu überholen, um der Erste im Bund zu sein, das offenbarte sich nun als Ratschluß Gottes: Jakob war in Gottes Augen tatsächlich der Erste, denn Jakob hatte er vor aller Zeit geliebt, Esau aber gehaßt (vgl. Maleachi 1,3; Römer 9,13)

Jakob-Israel: das ist der Doppelname des Volkes Gottes in unserem Vers. Das Prinzip, das Jakobs Leben kennzeichnete, gilt eigentlich für das Volk Gottes zu allen Zeiten. Wir hatten vor einiger Zeit anhand eines früheren Abschnitts die Frage gestellt, wonach sich das Volk Gottes sehnt. Im Grunde sehnt es sich nach Gott selbst, das heißt nach der Gemeinschaft mit ihm in Herrlichkeit, einer Gemeinschaft, die durch nichts und niemanden mehr gestört oder verhindert werden kann. Mit anderen Worten: Das Volk Gottes streckt sich aus nach dem Gnadenbund und der vollkommenen Offenbarung des Gnadenbundes. Und so wie Jakob hängen sie dabei vielen Fehlern und Irrtümern an, versuchen in eigener Kraft etwas zu erreichen und müssen schließlich doch erkennen und bekennen: In eigener Kraft bin ich nichts, kann ich Gott nicht gefallen, kann ich nichts vor ihm verdienen. Aber Gott kämpft für mich. Er überwindet meine Feinde und auch mich selbst. Denn vor allem unsere eigene sündige Natur gilt es zu überwinden. Und schaffen wir das etwa selbst? Durch geistliche Übungen vielleicht? Durch Werke, die wir selbst vollbringen? Nein, wir schaffen gar nichts; Gott schafft das! Christus schafft das. Er hat mit seinem auch unseren Leib ans Kreuz nageln lassen, so daß wir mit ihm gestorben sind. Und er ist auch für uns auferstanden, daß wir mit ihm leben. Gott kämpft in Christus für uns. Nicht *mit* uns, sondern *für* uns, stellvertretend für uns. Und so sammelt er sein Volk. So erfüllt er seine Bundesverheißungen. So verwirklicht er seinen Ratschluß. Und darum hat er nicht nur einer einzigen Person, sondern seinem ganzen Volk den Ehrennamen Israel verliehen: Fürst Gottes. Gott sorgt dafür, daß sein Volk, das hier gedemütigt und zerschlagen ist, das immer wieder an sich selbst und seiner Sünde scheitert, ins Reich Gottes einzieht und den ersten und obersten Platz einnimmt, den der Herr ihnen in seiner Gnade und Liebe bereitet hat.

Gottes ganzes Volk ist Israel. Nicht nur die Kirche des Alten Bundes, sondern auch die des Neuen. Unser Text redet von der Endzeit. Er redet von der ganzen Zeit seit dem ersten

Kommen Christi und beschreibt sie mit einem einzigen Bild und nennt das Volk Gottes dieser ganzen Zeit Jakob und Israel. Diese Namen sind nicht für Nationen reserviert, wie manche glauben. In manchen Kreisen wird bekanntlich ein Unterschied zwischen Israel und Gemeinde gemacht und behauptet, dieser Vers verweise eben nicht auf die neutestamentliche Gemeinde Jesu Christi, sondern auf eine Zeit, in der das fleischliche Israel noch einmal eine große geistliche Erweckung und weltliche Blüte erlebe. Davon ist hier nicht die Rede. Der Text redet vom Israel Gottes, das während der ganzen Endzeit blüht, und dieses Israel ist nicht von der Gemeinde unterschieden, sondern es *ist* die Gemeinde.

Die Verheißung der Blüte gilt also der Kirche.

Was ist der Grund der Blüte?

Kommen wir nun zur Frage nach dem Warum. Warum blüht diese Kirche, die hier als Jakob-Israel bezeichnet wird, aber das ganze Volk Gottes zu allen Zeiten umfaßt?

Schauen wir in den Predigtvers, so lesen wir dort, daß Jakob „Wurzel schlagen“ und Israel „blühen und grünen“ wird. Jakob und Israel sind, wie gesehen, die gleiche Gruppe. Es besteht also ein Zusammenhang zwischen dem Wurzelschlagen und der Blüte, und das ist nur logisch.

Hier wird also das Bild einer Pflanze bemüht. Berücksichtigt man die vorigen Verse, so könnte man von einem Weinstock oder einer Weinrebe sprechen. Aber bleiben wir beim allgemeinen Bild der Pflanze. Daß hier verheißt wird, daß Israel blühen und grünen wird, heißt im Umkehrschluß, daß es das jetzt nicht tut. Die Kirche zur Zeit Jesajas war keine blühende, grüne Pflanze, sondern eine verdorrte und vertrocknete. Das Elend im Land und Volk war groß. Von Blüten und Blättern oder gar Früchten konnte keine Rede sein. Aber doch war das Volk nicht völlig vernichtet. Ein Überrest war immer übriggeblieben. Und das war nicht normal. Normalerweise hätte es das Buch Jesaja gar nicht geben dürfen, weil niemand mehr dagewesen wäre, es zu schreiben. Aber wie heißt es in Jesaja 1,9: „Hätte uns der Herr der Heerscharen nicht einen geringen Überrest übriggelassen ...“ Der Herr läßt nicht zu, daß seine Gemeinde untergeht. Wie tot sie auch erscheinen mag: Sie lebt, weil der Herr einen Überrest bewahrt hat. Und in Römer 9,29 verwendet Paulus statt des Wortes „Überrest“ das Wort „Samen“, womit er den Blick auf den einen Grund der Bewahrung lenkt, nämlich Christus. Das Volk Gottes überlebt wegen Christus.

Christus ist der Same, aus dem das Volk Gottes erst erwachsen kann. Er ist der ewige Wurzelstock, der durch alle Zeiten hindurch unangetastet geblieben ist. Denken wir an die Vision Jesaja in Kapitel 6, wo es über die angedrohte Vernichtung des Volkes heißt:

„Und bleibt noch ein Zehntel darin, so fällt auch dieser wiederum der Vertilgung anheim. Aber wie die Terebinthe und die Eiche beim Fällen doch noch ihren Wurzelstock behalten, so bleibt ein heiliger Same als Wurzelstock!“ (Jesaja 6,13)

Eine Pflanze ohne Wurzel ist tot. Ein Volk ohne die Wurzel namens Christus kann niemals lebendiges Volk Gottes sein. Was in unserem Predigttext also prophezeit wird, ist nichts vollkommen Neues, sondern nur die Bestätigung einer Wahrheit, die immer gilt. Das Volk Gottes konnte nie ohne seine Wurzel Christus bestehen. Nur war es eben so, daß das Volk sehr, sehr klein geworden war. Nach all dem Abfall, den Heimsuchungen, den Gerichten schien die Kirche tot, weil nur noch eine Handvoll bewahrt und übriggeblieben war. Und *das* sollte anders werden. Darauf verweist die dreifache Prophezeiung, in der es ja nicht nur ums Wurzelschlagen, sondern auch um Blüten und Früchte geht. Indem diese nur sichtbar werden - wir kommen gleich noch darauf zu sprechen - wird auch die Grundlage deutlich, nämlich daß das Volk Gottes fest in seiner Wurzel Jesus Christus verankert ist.

Aber natürlich ist das zugleich auch eine Ermahnung. Wir sind aufgerufen, Christus zu suchen, ihn im Wort Gottes immer besser zu erkennen und uns sein Heilswerk durch Glauben immer mehr zu eigen zu machen. Wir müssen uns unserer Sünde und Unfähigkeit immer wieder aufs neue bewußt werden, aber dann auf Christus vertrauen und alle Rettung allein bei ihm suchen - wie eine Pflanze, die sich alle Nährstoffe aus ihrer Wurzel holt und nur von dort. Nur wenn die Gemeinde in allem fest in Christus verankert ist, kann sie auf Wachstum und Blüte und auch auf Früchte hoffen.

Welche Früchte entspringen der Blüte?

Auf welche Früchte darf die Gemeinde hoffen? Der gelesene Text zeigt es in Vers 9 an. Wie wird es für Jakob aussehen?

„Und das wird die volle Frucht der Hinwegnahme seiner Sünde sein, daß er alle Altarsteine gleich zerschlagenen Kalksteinen macht und keine Ascherastandbilder und Sonnensäulen mehr aufrichtet.“

Dieser Vers redet von einem Ende des Götzendienstes. Das ist die Frucht der Sündenvergebung, einer Sündenvergebung aufgrund des einmaligen Opfers Christi, das in den alttestamentlichen Gerichten vorgeschattet war. Und das Ende des Götzendienstes, also der neue Gehorsam gegenüber Gott ist eine Frucht seiner Vergebung. Nicht andersherum. Gott hat uns geliebt und errettet, als wir noch seinen Feinde waren. Nicht unser Gehorsam hat unsere Errettung bewirkt, sondern Gottes Gnade. Wir können darauf nur antworten. Jakob hatte lange versucht, vorauszuweichen und seinen Platz im Bund durch eigene Kraft zu erlangen, bis Gott ihn zurechtwies und ihm zeigte, daß er ganz ohne eigene Verdienste Israel ist, der Erste bei Gott. Und wie damals bei Jakob ist es auch bei vielen heute, die zwar von Gnade reden, aber Werke meinen. Das Wort Gottes redet eine andere Sprache. Unsere Werke, unser Gehorsam, unser Wandel vor Gott sind keine Bedingung, sondern Früchte seiner Gnade.

Diese Früchte werden nach den Worten des Predigttextes die ganze Erde füllen. Das heißt, sie werden unter allen Völkern gesehen. Die Rede ist von der Ausbreitung des Evange-

liums und infolgedessen des Volkes Gottes unter allen Völkern. Das ist wirklich etwas Neues, das es zur Zeit Jesajas nicht gegeben hat. Das Volk Gottes war unter dem Alten Bund auf eine Nation beschränkt. Diese Beschränkung ist spätestens mit der Ausgießung des Heiligen Geistes am Pfingsttag aufgehoben worden. Menschen aus allen Völkern werden nun herbeigerufen und werden Teil Israels. Das wird in Vers 13 bildhaft angedeutet:

„Und es wird geschehen an jenem Tag, da wird das große Schopharhorn geblasen werden; da werden heimkommen die Verlorenen aus dem Land Assyrien und die Vertriebenen aus dem Land Ägypten; und sie werden den HERRN anbeten auf dem heiligen Berg in Jerusalem.“

Vordergründig scheint diese Beschreibung auf die aus der Verbannung heimkehrenden Juden noch in alttestamentlicher Zeit abzielen. Doch dahinter steckt in Wirklichkeit die Sammlung des Volkes Gottes aus allen Völkern. Denken wir daran, daß es hier ja mit der Endzeit zu tun haben, die mit dem ersten Kommen Christi begonnen hat - und da war die Rückkehr aus dem Exil ja schon lange beendet. Nein, wir stehen hier vor dem gleichen Bild wie z. B. schon in Jesaja 2,2-3

„Und es wird geschehen am Ende der Tage, da wird der Berg des Hauses des HERRN festgegründet stehen an der Spitze der Berge, und er wird erhaben sein über alle Höhen, und alle Heiden werden zu ihm strömen. Und viele Völker werden hingehen und sagen: Kommt, laßt uns hinaufziehen zum Berg des HERRN, zum Haus des Gottes Jakobs, damit er uns belehre über seine Wege und wir auf seinen Pfaden wandeln! Denn von Zion wird das Gesetz ausgehen und das Wort des HERRN von Jerusalem.“

Die Heiden werden nach Jerusalem strömen, nicht mit den Füßen, sondern im geistlichen Sinn. Sie gelangen durch Glauben in die Gemeinschaft mit Christus und seinem ganzen Volk, dessen Mittelpunkt im Alten Testament nun einmal Jerusalem war.

An einigen Stellen hält uns das Wort Gottes die Früchte vor Augen, die aus der Gemeinschaft mit Jesus Christus entspringen. Recht prominent ist die Aufzählung Galater 5,5:

„Die Frucht des Geistes aber ist Liebe, Freude, Friede, Langmut, Freundlichkeit, Güte, Treue, Sanftmut, Selbstbeherrschung.“

Jeder von euch kann selbst beurteilen, wieviel von diesen Früchten in seinem Leben zu sehen sind. Allzuoft nehmen wir in uns leider andere Früchte wahr, solche, die einen Vers vorher als „Werke des Fleisches“ benannt werden. Und dieser Ungehorsam gegenüber Gott wird auch unser ganzes Leben hindurch sichtbar bleiben. Im Heidelberger Katechismus bekennen wir, daß „auch die Allerheiligsten, solange sie in diesem Leben sind, nur einen geringen Anfang dieses Gehorsams“ haben. Warum redet dann Jesaja so überschwenglich davon, daß die Früchte den ganzen Erdkreis erfüllen werden? Weil er schon den Anbruch der Neuen Schöpfung sieht. Mit dem zweiten Kommen Christi wird die Endzeit, wie wir sie hier kennen und

erleben, in die Ewigkeit der Neuen Schöpfung übergehen. Und in dieser Neuen Schöpfung werden auch wir, so wie das ganze Volk Gottes, erneuert. Wir werden Jesus gleich sein, auch in seinem Gehorsam und seiner Heiligkeit. Das sind Dinge, an denen wir hier und jetzt Anteil haben, aber nur durch Glauben in Christus. In uns selbst sind wir noch die gleichen alten Sünder wie immer. Aber das wird einmal anders sein. Und darum kann Jesaja das Volk Gottes auch in einer ganz finsternen Stunde, in der es praktisch kurz vor der Auslöschung steht, mit so einer herrlichen Verheißung trösten und ermutigen.

Denn Gott ist ein treuer Gott, der zu seinem Bund und seinen Verheißungen steht. Er hat sein Volk Israel vor aller Zeit erwählt. Und er stellt uns hier vor Augen, daß wir nicht nur Jakob sein dürfen, um in eigener Kraft zu versuchen, unser Heil und unsere Rettung zu erwirken, sondern daß wir als Jakob durch Glauben in Christus verwurzelt sein müssen, immer fester Wurzeln schlagen müssen in Christus, indem wir ihn immer besser erkennen in seinem Wort. Denn dann erkennen wir auch, daß wir nicht nur Jakob sind, sondern auch Israel, Fürst Gottes, und daß Gott uns in Christus alles schenken will, nicht nur die Errettung, sondern auch die Früchte der Errettung, Früchte, die ihm den Dank und die Ehre bringen, die ihm zukommen.